

2. Theoretische Vorüberlegungen¹

I

Nachdem die chaotischen Auswirkungen einer primär marktwirtschaftlichen Organisation der Gesellschaft und ihre Folgen für nichtökonomische Sektoren offenkundig wurden und mit zunehmender Konzentration der politischen und ökonomischen Macht die ideologischen, an östlichen Beispielen aufgerichteten Bedenken gegen längst unterhalb öffentlicher Diskussion sich durchsetzende vielfältige Planung und Steuerung gesellschaftlicher Prozesse verblaßten, wird Planung - mit Vorliebe mittel- und langfristige - immer mehr als Universalmittel angesehen, um zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen rational, das heißt im Sinne wie immer auch gesetzter Ziele zu steuern. Im Gefolge dieser Planung wird ein ganzes Arsenal statistischer und sozialwissenschaftlicher Methoden aufgeboten, um Informationen aller Art zu sammeln und als Grundlage für Planungs- und Entscheidungsverfahren aufzubereiten. Es entsteht eine neue Ebene sekundärer Beziehungen, auf der wissenschaftlich gewonnene Daten und Datenzusammenhänge die Rolle "letzter Wahrheiten" spielen, ohne daß die von diesen Handlungssystemen betroffenen Menschen sie durchschauen können, geschweige denn an deren Konstituierung beteiligt wären.

Die Frage, inwieweit diese instrumentelle Praxis emanzipatorische Veränderungen in den Beziehungen der Menschen untereinander sowie im Verhältnis der Menschen zu den von ihnen geschaffenen, aber über ihre Köpfe hinweg agierenden politischen und ökonomischen Institutionen hervorbringt, muß bei der gegenwärtigen Kooperationsweise von Wissenschaft und Verwaltung eher skeptisch als optimistisch stimmen. Wohl mag es

¹ Publiziert unter dem Titel: "Zum Verhältnis Wissenschaft, Verwaltung und Öffentlichkeit." In: Blätter für deutsche und internationale Politik. 16 (1971) 8, S. 836-847.